Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09298414
Kreis	Leipzig, Stadt
Gemeinde	Leipzig, Stadt
Anschrift	Ritterstraße 8; 10
Gem. * Fl-stck. * Flur	Leipzig * 109
Bauwerksname	Handelshochschule (ehem.); Geschwister-Scholl-Haus

Kurzcharakteristik

Hochschulbau (mit zwei Hausnummern) in geschlossener Bebauung; mit Ladenzone, kraftvoll gestaltete Putzfassade mit Gliederung durch Rochlitzer Porphyrtuff, Haupteingang und Treppenhaus besonders hervorgehoben, im Reformstil der Zeit um 1910, Architekt: Fritz Schumacher, baugeschichtlich, baukünstlerisch, kunstgeschichtlich und ortsgeschichtlich von Bedeutung

Denkmaltext

Die Leipziger Handelshochschule wurde am 25. April 1898 als erstes Lehrinstitut seiner Art in Deutschland gegründet. 12 Jahre lang war die Einrichtung mehr oder weniger behelfsmäßig untergebracht. Trotz der seit Gründung bestehenden engen Bindung an die Universität mussten für den Mietvertrag über ein von der Universität für die Hochschule zu errichtendes Gebäude offenbar nicht unerhebliche Schwierigkeiten überwunden werden. Der Abschluss am 1. April 1910 war wohl maßgeblich der Mitwirkung der sächsischen Staatsregierung zu verdanken. Durch sie war auch der Auftrag an Fritz Schumacher, damals Professor an der TH Dresden, ergangen, den Bauplan zu entwerfen und die künstlerische Leitung zu übernehmen. Schumachers erste Entwürfe, die noch die obengenannten Goethestraßen-Grundstücke mit einbezogen, datieren vom Januar 1908. Schließlich blieb das Neubauvorhaben auf die Anwesen an der Ritterstraße beschränkt. Der Abbruch der alten Häuser erfolgte Anfang 1909; am 25. März wurden dessen Vollzug und Baubeginn in den nächsten Tagen angezeigt. Für die Projektierung und Ausführung der Baukonstruktion wurde ein begrenzter Wettbewerb durchgeführt, an dem die Fa. Kell & Löser, die Aktiengesellschaft für Beton- und Monierarbeiten, das Leipziger Baugeschäft Rudolf Wolle und die Fa. Dyckerhoff & Widmann teilnahmen. Wegen der anspruchsvollen Aufgabenstellung (umfänglicher Arbeitsaufwand, große Spannweiten der schallsicher auszulegenden Raumdecken, Eisenbetonpfeilerwerk für Außen- und Innenkonstruktion) wurde mit der Überprüfung der eingereichten statischen Berechnungen das Brückenbaubüro der königlich-sächsischen Staatseisenbahnverwaltung beauftragt. Den Auftrag zur Ausführung des konstruktiven Gerüsts erhielt das Zementbaugeschäft Wolle. Für andere Arbeiten hatte Baumeister Oehlschlägel einen Werkvertrag. Die Bauleitung oblag dem Leipziger Land-Bauamt.
Im Vorfeld der Bauausführung wurde über eine mögliche Erhaltung einiger kulturhistorisch bedeutsamer Gegenstände aus den alten Häusern verhandelt. Für die zehn toskanischen Eichenholzsäulen aus Nr. 8, die Cornelius Gurlitt im Denkmälerinventar erwähnte, fand Schumacher in dem Neubau keine Verwendung. Das ebenfalls aus Nr. 8 stammende Oberlichtgitter war 1909 bereits verkauft. Weiterhin ging es um Delfter Fliesen; auch ihr Verbleib ist unbekannt.
1910 war die Handelshochschule fertiggestellt. Den Bildhauerschmuck hatte Georg Wrba aus Dresden gearbeitet.
1934/35 erfolgten Erneuerungsarbeiten an der Heizung, den Elektro- und Sanitäreinrichtungen. 1948 kam es zu Umbaumaßnahmen im Innern, die zu Grundrissveränderungen im ersten und dritten Obergeschoss führten.
1994/95 wurde das Gebäude denkmalgerecht saniert; Planung: Architekturbüro Göschel und Sziegoleit (Leipzig), restauratorische Untersuchungen: Werkstätten für Restaurierung Preis & Preis (Parsberg/Regensburg), Wiederherstellung der inneren Farbfassung: Udo Hauke (Leipzig). Im Zuge der Erneuerung erhielt das Gebäude, das jetzt das Institut für Kunsterziehung der Universität Leipzig beherbergt, auf der Rückseite einen Stahltreppenanbau (2. Fluchtweg).

Das altehrwürdige, schon jahrhundertelang der Leipziger Universität zugehörige Grundstück der Handelshochschule befindet sich im östlichen Randbereich der Altstadt, wo die Maßstäbe durch die städtebaulich dominierende Nikolaikirche bestimmt werden. Die unmittelbare Nähe der Hochschule zum spätgotischen Kirchenbau war für Schumacher ein wichtiger Aspekt bei der Gestaltung. Leider haben die Nachbargrundstücke infolge des Zweiten Weltkrieges ihre historische Bebauung verloren (auf der Nordseite stand die Buchhändlerbörse von Albert Geutebrück, eines der schönsten klassizistischen Bauwerke Leipzigs); so dass die Handelshochschule heute unvorteilhaft von zwei hohen Neubauten eingefasst ist.
Das viergeschossige Gebäude ist über einem unregelmäßigen Grundriss entwickelt. Nach außen tritt es

blockhaft, mit einem gewissen Zug ins Monumentale in Erscheinung, ohne viel Aufschluss über die überaus durchdachte Organisation des Inneren zu bieten.
Keller und Erdgeschoss mussten aus Rentabilitätsgründen gewerblich genutzt werden. Die Keller dienten Lagerzwecken, im Erdgeschoss sind Läden eingerichtet. Die Ladenzone ist durch eine gemessene Bogenreihe gliedert. Aus dieser tritt der asymmetrisch angeordnete und mittels eines turmartigen Risalits betonte Hochschuleingang deutlich hervor. Schumacher suchte außerdem, den "Eindruck eines bedeutungsvollen Eingangs durch einen nischenartigen Rücksprung in der Fassade zu erreichen" (Schumacher, Fritz: Der Bau der Handelshochschule, in: Zur Eröffnung des neuen Handelshochschul-Gebäudes in Leipzig, Leipzig 1910, S. 44). In das Gebäude führen drei metallbeschlagene, sparsam ausgeschmückte Türen.
Die Obergeschosse, die die Hochschulräume enthalten, sind durch Lisenen zusammengefaßt und weisen eine gleichmäßige Achsteilung auf. Der Reiz der Fassade resultiert insbesondere aus dem farblichen Kontrast zwischen den mit Rochlitzer Pophyrtuff-Elementen bereicherten Erdgeschoss- und Traufpartien und den in grauem Terranova-Putz gehaltenen übrigen Flächen. Der "Eingangsturm" schafft durch seine aufwendige Werksteinausstattung, deren bildkünstlerischen Elemente Georg Wrba aus Dresden arbeitete, die vertikale Verklammerung zwischen unterster und oberster Zone und verleiht der Ansicht des Gebäudes ein spannungsvolles Gleichgewicht. Der Bildschmuck an der Fassade besteht aus verschiedenen auf den Handel und seine fruchtbringende sowie ernährende Tätigkeit bezogenen Motiven: Weinstöcke an den Rustikapilastern zu seiten der Eingangsnische, darüber Inschriftsteine: "Handel schafft Wandel" - "Handel verbindet Völker", auf den Steinen stehen schlangenbezwingende Löwen. Mehrfach kommen Hermesmasken vor, auch Vogelnester und Adler. Als Hauptschmuck erscheinen am Risalit antikisch gewandete Männer- und Frauengestalten, die auf den Schultern Fruchtkörbe und Vögel tragen. Schließlich zeigen Flachreliefs an den Bögen neben dem Eingang Schiffe.
Die Eingangshalle mit eingestellter Treppenanlage bildet den Auftakt des Inneren. Zur Ausschmückung der Treppe sind matt gebrannte, braunrote Kacheln von Villeroy & Boch verwendet. Die Treppe führt in die zweigeschossige Haupthalle, die bestmögliche Erschließung und Kommunikation im Gebäude mit repräsentativer Wirkung verbindet. Schumacher hatte sie "dem geringen vorhandenen Raum mit größtmöglichster Ausdehnung abgewonnen". (Ebd.) Rückseitig schließt sich der Halle das Treppenhaus an. Die Treppe hat einen offenen Kern und stützt sich auf gedrungene Pfeilerpaare, von denen eines mit Weinranken- und Akanthusschmuck versehen ist.
Im I. Obergeschoss sind vorwiegend Büros eingerichtet. Der Hörsaal am Nordende wurde 1948 durch Raumabteilungen zu Dienstzimmern verändert. Das II. Obergeschoss enthielt ebenfalls einen Hörsaal, außerdem die Bibliothek mit Lesesaal. Im III. Obergeschoss waren die beiden großen Hörsäle untergebracht. Bemerkenswert ist, dass sie bis in den Dachbereich hineinragen, was der Außenbau so nicht erwarten läßt. Dieser Kunstgriff erklärt sich durch die bei der Außengestaltung geltenden Absicht, "das neue Gebäude in die verhältnismäßig bescheidenen Häuserlinien, welche die Nikolaikirche umgeben, einzugliedern. Mit Rücksicht auf die Kirche mußte die Baumasse möglichst niedrig und möglichst ruhig sein. Das erstere ist erreicht durch die schon erwähnte Mitbenutzung des Dachraumes für die Entwicklung der großen Säle. Dadurch konnte man das Hauptgesims in Einklang bringen mit den Horizontalen der ganzen Umgebung. Diese Disposition aber, die es ermöglichte, ohne eine Steigerung in den Fenstergrößen der Säle zu arbeiten, ermöglichte zum großen Teile auch das zweite Ziel." (Ebd., S. 45) Der geräumige Vorsaal des III. Obergeschosses diente als Garderobe. Die Lehr- und Studienräume haben heute eine Umnutzung entsprechend den Bedürfnissen des Instituts für Kunsterziehung der Universität Leipzig erfahren.
Die Innengestaltung erfolgte unter der optischen Einbeziehung des Eisenbetongerüsts: "Im ganzen Gebäude ist das Prinzip gewahrt, daß die Konstruktionsteile des Betongerippes, das dem Bau zugrunde liegt, so angeordnet und so geformt wurden, daß sie dem Auge sichtbar bleiben konnten und durch ihre Disposition die gewollte Raumgliederung ergaben. Im ganzen Innern ist außer zwei keramischen Brunnenanlagen keine Schmuckform angebracht. Die Wirkungen sind erzielt mit Putzflächen, gestrichenem Holzwerk, Farbentönungen und geschmiedeten Beleuchtungskörpern." (Ebd.) Eingedenk der so wichtigen Bedeutung, die Farbgestaltung für die Innenarchitektur hat, zielte die letzte Erneuerung des Gebäudes auf die weitgehende Rekonstruktion der zweifellos nach Schuhmachers Vorgaben ausgeführten Farbfassung. Allerdings liegt der Wiederherstellung nur eine sondierende Befundnahme zugrunde, die auch Verluste der Erstfassung feststellen musste. Somit ist der vorgefundene bzw. erneuerte Zustand nicht immer zweifelsfrei zu bewerten (Blautönung der Decke des großen Hörsaales im III.Obergeschoss).
Die vor allem auf Flächenwirkung berechnete Farbgestaltung entspricht Schumachers klarer Formensprache. Der aus Ocker- und Brauntönen sowie Weiß, Grau und ganz wenig Rot abgemischte Farbakkord herrscht im ganzen Haus. Ornament, bestehend aus stilisierten, auch vegetabilen Motiven, ist zurückhaltend eingesetzt, es verleiht den Räumen einen noblen Akzent.
Die beiden oben genannten Brunnenanlagen sind leider bei späteren Veränderungen entfernt worden; dagegen konnten die metallen Beleuchtungskörper, von denen nur noch wenige Exemplare vorhanden waren, durch Nachbau wieder komplettiert werden.
Fritz Schumacher sah sich bei seiner Arbeit für die Leipziger Handelshochschule nach eigener Aussage erstmals mit dem "Leidensweg einer öffentlichen Bauaufgabe" konfrontiert (Schumacher 1935, S. 275). Vom unzulänglichen Bauplatz abgesehen, war auch die Durchsetzung der architektonischen Vorstellungen gegenüber den Bauherren schwierig. Schließlich konnte Schumacher aber doch das Wichtigste seiner Planung verwirklichen, auch schmuggelte er "im Inneren einige kleine freundliche Motive mit ein, die man

auf der Jagd nach Streichung aller etwas ausdrucksvolleren Einzelheiten glücklich übersehen hatte" (ebd.). Zur Einweihungsfeier wurde das "schöne Haus" mit seiner würdigen Ausstattung allseits gelobt. Schumachers trotz widriger Umstände vollbrachte baukünstlerische Leistung hat bis heute in allen ihren Qualitäten Gültigkeit. Die ehemalige Handelshochschule Leipzig ist als Werk eines der wichtigsten deutschen Architekten des 20. Jahrhunderts ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung.
LfD/2000, 2016

Datierung 1909-1910 (Handelsschule)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer	**CX/62/36**
Aufnahmejahr	1998
Fotograf	Trajkovits, Thomas
Beschreibung	Hochschulbau in geschlossener Bebauung

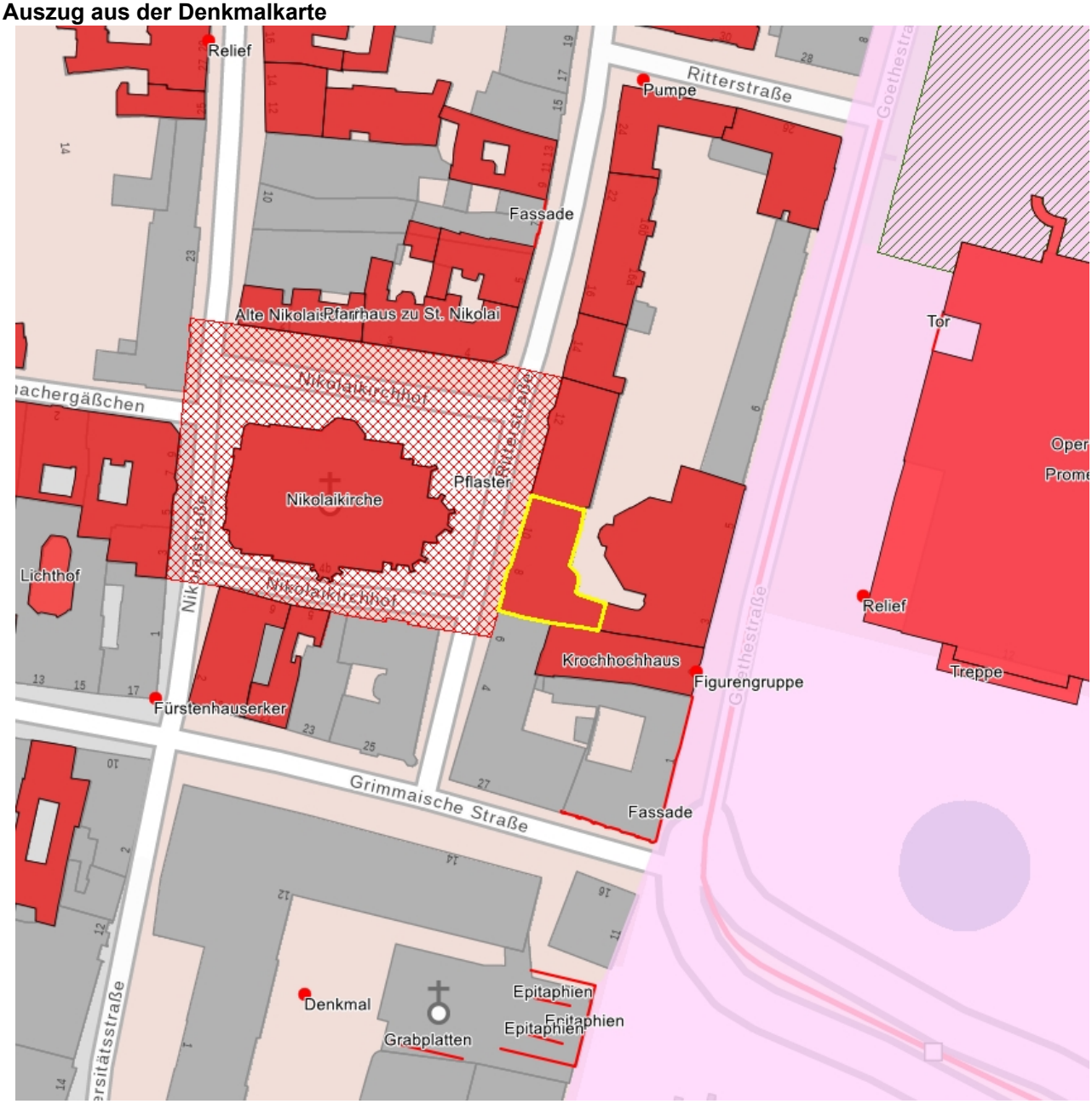


Fotonummer	**F 09298414 A**
Aufnahmejahr	2011
Fotograf	Nitzsche, Mathis
Beschreibung	Hochschulbau



Fotonummer	**F 09298414 B**
Aufnahmejahr	2016
Fotograf	Nitzsche, Mathis
Beschreibung	Hochschulbau

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.